

flügelu ritt er hindurch. Im Kriege zeigte sich Seydlich als Reiteroffizier so tapfer, daß der König ihn zum General ernannte. Besonders tat er sich bei Krosbach, einem Dorfe unweit Merseburg, hervor. Hier standen die Preußen den Franzosen und der deutschen Reichsarmee gegenüber. Als es zum Kampfe ging, warf Seydlich seine Tabakspfeife in die Luft, und mit dem Rufe: „Drauf, Seydlich!“ stürmte er mit seinen Reitern auf den Feind, der bald darauf die Flucht ergriff. Bei der Nachricht von dieser Schlacht sang das Volk: „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hofen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“

Leuthen. 1757. Bei Leuthen unweit Breslau stieß Friedrich auf die Oesterreicher und sprach: „Wir müssen den Feind besiegen oder uns vor seinen Batterien begraben lassen.“ Der Feind erlag wirklich nach hartem Kampfe, und am Abend sangen die Preußen auf dem Schlachtfelde das Lied: „Nun danket alle Gott.“ In der Dunkelheit ritt Friedrich nach dem Flecken Lissa bei Breslau, und, wie man oft sagenhaft erzählt hat, ging er daselbst in das Schloß und sagte zu den dort anwesenden österreichischen Offizieren: „Guten Abend, meine Herren, kann man hier auch noch unterkommen?“ Als ihm bald darauf die Preußen nachkamen, wurden daselbst alle Feinde gefangen genommen.

Zorndorf und Hochkirch. 1758. Schon im Jahre darauf war Friedrich genöthigt, wieder zum Schwerte zu greifen. Die Russen fielen nämlich in Ostpreußen ein und zogen plündernd nach der Mark. Friedrich griff bei Zorndorf unweit Küstrin den Feind an und besiegte ihn. Zu den Landleuten aber, deren Häuser durch die Russen verwüstet waren, sprach er: „Kinder, habt nur Geduld, ich werde alles wieder aufbauen.“ — Von hier wandte Friedrich sich nach Sachsen. Unweit Baugen, bei dem Dorfe Hochkirch, wurde er von den Oesterreichern unter Anführung des Feldmarschalls Daun überrascht. Dabei büßte Friedrich viele Soldaten und fast alle Kanonen ein. Doch verlor er nicht den Mut. „Wo habt ihr denn eure Kanonen gelassen?“ rief er den Artilleristen scherzend zu. „Die hat der Teufel geholt,“ antworteten diese. „Da wollen wir sie ihm wieder abjagen,“ sagte der König.

Niederlage bei Kunersdorf. 1759. Noch größere Verluste brachte das folgende Jahr dem Könige. Russen und Oesterreicher standen ihm bei Kunersdorf, in der Nähe von Frankfurt a. d. O., kampfbereit gegenüber. Das preußische Heer griff den mehr als noch einmal so starken Feind an. Schon glaubte Friedrich gesiegt zu haben, als er durch die Oesterreicher unerwartet von der Seite angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Vergebens setzte er sich dem heftigsten Kugelregen aus; zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen, und man mußte ihn bitten, das Schlachtfeld zu verlassen. Doch der Feind erlitt ebenfalls große Verluste.

Liegnitz. 1760. Soviel des Unglücks auch über Friedrich hereinbrach, vermochte es doch nicht, ihn zu beugen. Bald führte er seine schon zusammengeschmolzene Armee aufs neue ins Feld. Er stand mit seinen Truppen bei Liegnitz, als Daun aus Sachsen und Laudon von Breslau her gegen ihn heranzogen. Ein großes Heer der Russen stand in der Mark. Spottend meinten die Feinde, daß die Preußen schon im Sack steckten, der nur zugeschnürt werden dürfe. Friedrich aber sagte: „Ich denke, ihnen ein Loch in den Sack zu machen, das sie nicht so leicht zustoßen sollen.“ Er überraschte die Oesterreicher eines Morgens früh durch einen plötzlichen Angriff und schlug sie bei Liegnitz.

Bieten und die Schlacht bei Torgau. 1760. Zu den bedeutendsten Feldherren Friedrichs des Großen gehörte der Husarengeneral von Bieten. Dieser war von Person nur klein und unansehnlich; aber durch seine Tapferkeit gelangte er zu großer Berühmtheit. Man gab ihm den Namen: „Bieten aus dem Busch,“ weil man ihn immer da fand, wo der Feind ihn nicht vermutete. Als Friedrich bei Torgau den Oesterreichern gegenüberstand und hin und